

**Poincaré redet weiter . . .**

Damesplan und Youngplan.

Paris, 17. Juli.

Nach einer durch den Nationalfeiertag bedingten Pause legte Ministerpräsident Poincaré am Dienstag seine Bericht über die Schuldenabkommen von Washington und London fort. Er ging dabei ausführlich auf die Konferenz der Finanzfachverständigen, die Wahl von Paris als Tagungsort und die Wahl des amerikanischen Vertreters Owen Young zum Vorsitzenden des Sachverständigen-Ausschusses ein. „So nichtamtlich auch die amerikanische Mitarbeit im Sachverständigen-Ausschuss war“, erklärte Poincaré, „so hat sie doch eine moralische Bedeutung, die niemand verkennen kann. Die Sachverständigen haben den Regierungen ihre Arbeiten als ein unteilbares und unabhängiges Ganzes empfohlen. Von der ersten Sitzung an haben die französischen Sachverständigen unsere These dar- gelegt:

Verbindung der beiden Kriegsschuldigungen und ins- besondere die Schulden, die Forderung, daß Frankreich außer der notwendigen Summe für den Wiederaufbau auch die nötigen Beträge für die Zahlung seiner Schulden an England und die Vereinigten Staaten erhalten werde.“

Auf den Damesplan zurückgreifend führte Poincaré aus, er habe Frankreich volle Genehmigung gegeben, sich aber über die Dauer der deutschen Zahlungen auszusprechen. Wir geben unsere Zustimmung dazu, daß der Damesplan ein Ende nehme, waren aber bei Beginn der Sachverständigen-Konferenz der Auffassung, daß die gegenwärtige Höhe der Dames-Zahresabfuhr in Höhe von 2½ Milliarden nur eine Mindestsumme darstellen konnte. Nach Bemerkungen über die Bank für internationale Zahlungen zog Poincaré einen Vergleich zwischen

Youngplan und Damesplan.

Er erinnerte dann an die Umstände, die zur Ausarbeitung des Damesplanes führten und glaubte feststellen zu sollen, daß der von Deutschland vielfach freiwillig hervorgerufene Marktzusammenbruch der Rückbesetzung vor- ausging.

(Zwischenrufe bei den Linken, Beifall rechts). Von Blum (Soz.) hob demgegenüber hervor, daß der Marktzusammenbruch sich während der Rückbesetzung vornehmlich habe. Poincaré legt dann seine Rede fort. Der deutsche Notenumlauf hätte vor der Rückbesetzung 1250 Milliarden erreicht, was bereits der völlige Zusammenbruch war. Frankreich habe an einer Umarbeitung des Damesplanes kein Interesse gehabt, aber den Gedanken doch zugehört, weil es in ihr ein Mittel für die Verletzung einer Ver- bindung zwischen Wiederaufbau und Schulden gesehen habe. Zu dem Youngplan übergehend, unterließ Poincaré besonders die durch den Plan anerkannte

Priorität für den Wiederaufbau

und die enge Verbindung zwischen den deutschen Zahlungen an Frankreich und den französischen Zahlungen an Amerika. Der Youngplan gebe Frankreich nicht alles, was es vom Damesplan hätte erwarten können, führe ihn aber für 37 Jahre ungeschädigt. Zahlungen von 500 Millionen Goldmark für seinen Wiederaufbau und werde vielleicht eine demnachige Mobilisierung der deutschen Schuld gestatten.

Zusammenstoß mit Herriot.

Herriot macht den Zwischenruf, daß man den Zusam- menhang zwischen Schulden und Wiedergutmachung nicht

leugnen könne, doch frage er sich, ob die Verbindung für Frankreich eine günstige sei. Wenn Deutschland seine Zahlungen einstelle, werde dann Frankreich das Gleiche mit seinen Verpflichtungen tun können?

Poincaré antwortet hierauf ausweichend, daß tatsäch- lich für Deutschland ein Moratoriumsrecht von drei Jah- ren bestehe. Herriot sagt: Man dürfe ein Moratorium nicht mit einer Stilllegung der Schuldzahlung ver- wechseln. Wenn Deutschland seine Zahlungen einstellt oder herabsetzt, folgere daraus Frankreich noch nicht das gleiche Recht. Wenn aber die Vereinigten Staaten eine Still- setzung ihrer Forderungen angetrieben, so würde Deutsch- land davon zwei Drittel profitieren.

Poincaré fragt: Schließen Sie daraus, daß man den Youngplan ablehnen muß? Ich fordere Sie auf, mit Ja oder Nein zu antworten.

Herriot: Ich habe das Recht, auf die Verbindung zwischen den Schulden und dem Wiedergutmachungsplan Youngs hinzuweisen, der wohl Frankreich aber nicht Frankreichs Schuldner bindet.

Poincaré: Ich wundere mich, daß der Präsident einer früheren französischen Regierung öffentlich erklärt, daß Deutschland, auch wenn es zehntausendmal nicht gebunden sein wird.

**Militärs gegen Kriegsminister.**

Scharfe Angriffe auf Briand und Painlevé.

Paris, 17. Juli.

Die Londoner Wochenchrift „Revue“ veröffentlichte kürzlich Erklärungen des französischen Kriegsministers Painlevé zur Frage der Rheinlandbesetzung. Painlevé spricht darin von der Bedeutung des Charakter einer Sicherheits- garantie ab. Die Ausführungen Painlevés haben in fran- zösischen Militärkreisen einen Sturm der Entrüstung her- vorgerufen. Das dem Generalstab nahegehende „Echo de Paris“ spricht von einem Gegenatz zwischen den Auf- fassungen Painlevés und Briands. Es schreibt u. a.:

Painlevé bricht völlig mit dem Protokoll vom 16. September, das als Voraussetzung für die Zurück- ziehung unserer Truppen die völlige und endgültige Be- endigung der Kriegsschuldigungen und die Einsetzung (?) eines Feststellungs- und Verhängungsausschusses zur Ueber- wachung der Rheinlandbesetzung aufstelle. Nun verlände plötzlich Painlevé, daß das Spüren, auf dem Briand vor- nicht zu langer Zeit belanden habe, jeglichen Wertes bar sei. Das sei eine Unmöglichkeit.

Die Politik Painlevés und Briands habe zu einer un- heilvollen Lage geführt. Durch Briands Politik habe Frankreich jetzt völlig allein da. Zur Verhütung seines Mißerfolges nehme Briand zu Konventionen, wie kein Plan der Vereinigten Staaten von Europa jeige, seine Zu- kunft. Painlevés frage die Schuld, das französische Meer auf eine so tiefe Stufe seiner Schlagfertigkeit fallen ge- lassen zu haben, daß sogar der Erhaltung des Friedens gefährlich sei.

Das Parlament solle endlich beide Minister, die un- mittelbar für Frankreichs geschwächte Stellung ver- antwortlich seien, zur Weichenhaft ziehen.

**Hugo v. Hofmannsthal †**

Uns Nummer über den Selbstmord seines Sohnes gestorben.

Wien, 16. Juli.

Der Dichter Hugo von Hofmannsthal ist in seiner Villa in Rodaun bei Wien gestorben. Er erlag einem Gehirn- schlag.

Der Tod des bekannten Dichters ist zweifellos mit dem Selbstmord seines ältesten Sohnes in Verbindung zu brin- gen. Die Aufregung über die Tragödie, die über seine Familie hereinbrach, scheint den körperlichen Zusammen- bruch des Vaters zur Folge gehabt zu haben. Nicht von der Hand zu weisen ist auch die Vermutung zu sein, daß der Selbstmord des Sohnes zusammenhängen könnte mit den Zwistigkeiten, die zwischen Vater und Sohn bestanden und in den letzten Wochen sich verschärft haben sollen, und daß vielleicht auch der Vater bei der tragischen Aufregung dieses Konfliktes in einem Anfall von äußerster Niedergeschlagenheit keinen anderen Ausweg mehr gesehen haben könnte als den selbstgewählten Tod.



Hugo von Hofmannsthal

**Abfahrt der „Bremen“.**

Gläubig zur ersten Deandurchquerung.

Bremen, 17. Juli.

Bei herrlichstem Sonnennatter und tiefblauem Himmel legte sich 18.00 Uhr der Dampfer „Bremen“ unter dem an- geheuren Jubel einer vieltausendköpfigen Menge zur ersten Fahrt über den Ocean in Bewegung. Jedin Dampfer gab den letzten Klößchiff eine weite Strecke das Geleit.

Es war ein erhebender Anblick, als die „Bremen“ den „Note-Sand“-Leuchtturm passierte und dann dem offenen Meer zuleuerte. Ganz Fahrt dem glühhaften Schiff als Zeichen deutschen Gewerbetreibes, deutscher Technik und deutschen Könnens, als Beweis ununterbrochenen Strebens zum Wiederaufstieg, nach Jahren von Not und Niedergang!

**Die landwirtschaftliche Einheitsfront.**

Auflösung der Westdeutschen Landbund-Genossenschaften.

Demnhagen, 17. Juli.

Die Auflösungsagung des Verbandes der westdeutschen Landbund-Genossenschaften war von Vertretern von 22 Ge- nossenschaften befristet. Verbandsvorsitzender Freierr von Wlberg-Baum gab einen Vorschlag der Entladungsges- lichte des ursprünglich für den Bereich der Provinz Han- nover begründeten Verbandes, der sich später auf die beiden Lippe, Westfalen und das Rheinland ausgedehnt hatte.

Die Auflösung des Verbandes sei erforderlich, um das Nebeneinander der vielen kleinen Organisationen zu be- seitigen, während die wirtschaftspolitische Zeitigkeit des Landbundes unangetastet erhalten bleibt. Das Genossen- schaftswesen soll jedoch im Interesse einer großen landwirt- schaftlichen Einheitsorganisation aufrechterhalten werden. Im Anschluß daran sprach Regierungsrat Dr. Ruesner vom



106. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Ihr Aussehen war so grauenvoll, daß Ells, von höch- ster Furcht gepackt, in eine Ecke des Zimmers schlichete. Ein lauter Stilleruf entrang sich ihrem Munde.

Schon fand Eleonore bei ihr und zwischen den beiden Schweltern entspann sich ein schrecklicher Kampf. Es hatte wirklich den Anschein, als kämpfte Ells mit einer Wahn- sinnigen.

Da nahte Hilfe. Im Vorzimmer erglänzte ein Schritt, dann ein lauter Ruf:

„Was geht hier vor? Allmächtiger — mein Weib!“

Es war der Kommerzienrat, welcher eingetreten war, nachdem er vor kurzem die Wille erledigt, sein Kind vor dem Schicksalgehang aber noch einmal sehen wollte. Ein lauter Stilleruf bekräftigte seinen Schritt.

Eleonore fuhr zurück. Ihre Arme jankten schlaff herab. Wendland — und mit ihm das Ende!

Ells aber raffte sich empor. Ein banger Blick umfing die Gestalt des geliebten Mannes. Dann brach sie mit dem bestürzten Aute „Armo!“ ohnmächtig zusammen.

Wendland hatte zunächst nur Augen für sein wiederge- fundenes Weib. Er hob Ells empor und trug sie hinaus in das Vorzimmer, das er rauch erkaltete. Als er sie auf den Divan legte und ihren Kopf an sich presste, trat Licht- trich von der Terrasse herein.

„Bergehen Sie mir, ich höre draußen den Stilleruf und hütsie nach oben!“ sagte er. Während sie sich mit ihrer unglücklichen Gemahlin beschäftigte, ist es vielleicht andräng, ich rede mit der Verbrecherin da drin ab!“

„Ja; sagen Sie ihr, ich wollte sie nie mehr sehen. Sie möge entfliehen, so lange es noch Zeit ist; um Ells willen, die ich heute wiederfind, verzeihe ich ihr. Und nicht dort in der Nähe meines unschuldigen Kindes! — Hütsie sie hinaus!“

Lechtrig verbeugte sich kumm und ging leise in das Kinderzimmer.

Auf einem Stuhle lag Eleonore mit geisterhaft bleichem Gesicht. Sie schrat nicht einmal zusammen, als sie statt Wendland den vormaligen Kriminalkommissar sah.

„Stehen Sie auf und kommen Sie mit auf Ihr Zim- mer!“ forderte er sie auf. „Weigern Sie sich nicht; es wäre nutzlos.“

Da sie sich nicht regte, ergrieff er sie am Handgelenk und zog sie empor.

Sie schleuderte seine Hand von sich und sagte dumpf: „Nühren Sie mich nicht an! Ich komme selbst!“

Aufrecht schritt sie hinaus. Wendland triete vor Ells, sie mit den zärtlichsten Namen ins Leben zurückzuföhren.

Einen Augenblick läßt Eleonore stehen. Ihre Hände trampften sich zusammen; sie wollte vor Schmerz auf- schreiben. Dann aber grub sie die Fingere in die Unterlippe und vertief von Lechtrig gelöst, das Gemach.

Der Korridor war erhellt. Es ging nach oben, wo Eleonore zwei Zimmer bewohnte. Sie machte selbst Licht. Dann ließ sie sich auf einen Stuhl fallen und ihr bleiches Gesicht, das plötzlich unheimlich ruhig geworden war, harzte den Detektiv trechig.

„Was haben Sie mir zu sagen?“

„Nur Weniges!“ antwortete Lechtrig kalt. „Der Kom- merzienrat weiß seit heute früh schon, daß seine Gemahlin lebte. Wir luden sie nur bis jetzt. Er weiß aber auch den Inhalt der Ihnen gestohlenen Briefe und ich die nötigen Folgerungen.“

„Wer hat diese Briefe?“

„Ich!“

„Ich will es Ihnen sagen, was ich nicht einmal dem Kommerzienrat mitteilte. Meine Agenten haben sie Ihnen beschaffen. Ich war meiner Sache gewiß, aber ich wollte einen starken Beweis haben. Der Einbruch war fingiert. Und als mir Fullmann nach Begleichung eines Mordes die Beweise wieder abnahm, blieb nichts übrig, als ihm in vergangener Nacht abermals die Briefe entwinden zu lassen.“

„Weshalb verfolgte Sie mich so?“ ließ sie leuchend hervor.

„Um der Gerechtigkeit zu dienen und einer unglücklichen Frau zu helfen!“

„Was läßt mir Wendland sagen?“

„Er weiß lo gut wie ich, daß Sie alle jene Verbrechen begangen haben. Er hat niemals eine andere geliebt als Ells, und mit Sie nie mehr gesehen. Er rät Ihnen zur Flucht, aber hoffen Sie nicht darauf. Meine Agenten und ich selbst bewachen den Park. Sie haben Zeit bis morgen früh zehn Uhr. Dann mache ich der Kriminal- polizei Anzeige!“

Eine schwere Baule entstand.

Das zu Boden geknickte Haupt Eleonores richtete sich auf.

„Was wissen Sie, weshalb ich zu Mitteln griff, die das Gesetz bestrafte?“ ließ sie leidenschaftlich hervor- Lechtrig wendete sich zum Gehen.

„Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen! Gehen Sie mit sich selbst zu Hause!“

Sie stand plötzlich aufrecht da.

„Ihr alte Iohlt mich nicht schwach sehen — auch nicht angegriffen dieses Todesurteils, das Sie über mich fällen!“

Die Tür fiel zu. Lechtrig hatte das Zimmer verlassen. Langsam stieg er nach unten.

In den Korridoren herrschte Leben und Bewegung. Der alte Kapitän rante an Lechtrig vorbei. Er schien völlig aus dem Häuschen zu sein.

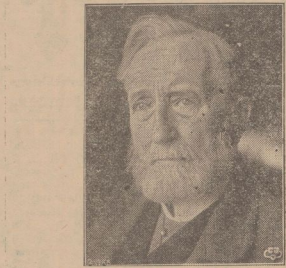
„Wissen Sie es schon.“ lachte er, mit den Armen fuch- telnd, „unlere liebe, gnädige Frau ist wieder dal. Sie ist gar nicht gestorben! Das ist eine Gohfährte! So etwas erlebt man in hundert Jahren nicht wieder.“

Lechtrig nickte nur kumm. Er ging den Korridor lang- sam entlang.

Da erklöh Wendland mit irrsinnendem Gesicht.

„Sie ist erwacht! Und wir haben uns ausgesprochen! Wo zwei sich lieben, da genügen ja ein paar Worte!“ lachte er. „Ich läße unieren Kleinen herüberberufen! Und verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen von morgen anmittag nicht mehr Rede stehen kann!“ (Fortsetzung folgt.)

Genossenschaftsverband des Reichslandbundes über landwirtschaftliche Organisationswesen. Der Gesamtablaß soll in Zukunft von einer Zentralkasse geregelt, die Abfertigung durch einen einheitlichen Verband gehandhabt werden. Die vertraglichen Vereinbarungen zwischen den einzelnen bestehenden Organisationen, die zum Einigungszweck notwendig sind, wurden hierauf von der Vermittlung einmütig angenommen. Danach wurde die Auflösung des Verbandes westfälischer Landbund-Genossenschaften zum 1. Oktober einmütig beschlossen.



Professor Hans Dehrlich gestorben.  
Hochsehrte Herr Hans Dehrlich, der hervorragende Historiker der Berliner Universität, ist im Alter von 30 Jahren in seiner Wohnung im Grunewald gestorben.

### Um den Menschen.

Man braucht nicht gar lange zurückzuschauen, braucht nur höher an Großvaters Zeiten zu sehen oder die alten Eltern zu hören, dann gewinnt man ein Eindringen, wie einfach früher alle Krankheiten genommen wurden und mit welchen einfachen Mitteln selbst schwerste Krankheiten bekämpft werden sind.

Im Laufe der letzten fünfzig Jahre hat die Medizin einen großen Aufschwung genommen, hat die Wissenschaften Forschungen, Erfindungen gemacht, die den Menschen selbst angehen. Wie viele der täglichen Mittel, die die chemische Industrie heute herstellt, sind so einfach und doch von beispielloser Wirkung. Man hat die Urheber der vielen Krankheiten inquisitorisch erkannt und bekämpft sie nach anderen Methoden und mit größerem Erfolg als früher. Und gerade in der letzten Zeit, nachdem viele Mittel geist worden sind, hat die medizinische Wissenschaft wieder Behandlungsmethoden für die schlimmsten Krankheiten gefunden, die uns hoffen lassen, daß die größten Krankheiten unserer Zeit in nicht ferne Zeit erfolgreich bekämpft werden können.

So z. B. die Tuberkulose, die heute besonders grauenhaft und bisher der Schreden der ärztlichen Wissenschaft war. Die medizinische Wissenschaft ruht aber nicht auf ihren Vorbeuren aus. Sie gibt sich nicht mit dem jetzigen, was in Anspruch bekannt wurde, sie sucht Verwirklichung, die Heilmethode, die diesen deshalb schnell und der Art ist rückständig, der nicht mit der Wissenschaft lebt und mit ihr Schritt hält. Vor allem will man an den Hand jeder Krankheit vorzugehen. Die Krankheiten aber sitzen zum Teil im Menschen selbst. Unmöglich ist der Krankheitsherd. Man sieht, dann urteilen, dann behandeln, dann die Krankheit bekämpfen, ist die Forderung, das Verlangen der modernen Medizin. Deshalb werden bisher schon Spiegel, soweit es möglich, zur Hand genommen. Der Mensch wird innen und außen betrachtet. Der menschliche Körper ist eine Maschine, die nicht in einzelne Teile zerlegt werden kann. Er muß als Ganzes genommen werden, deshalb die Versuche jenseits Inneres dem Auge zu offenbaren. Kommen wir jetzt, daß die Diagnostik nicht nur nach dem äußeren Befunde urteilen muß, sondern die inneren Teile des Menschen bestrahlt werden können, dann, Mensch, ist die Wissenschaft in der Lage, dem Leben auch in sehr, sehr schwierigen Fällen zu retten.

### Landwirtschaftliches.

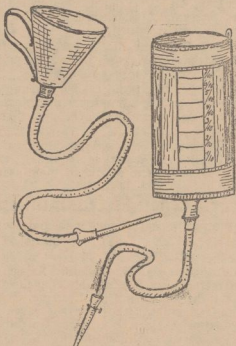
◆ Unser Wassergefäß im Juli. Die jungen Gänse er ersten Brut sind verlausfertig. Zur Fortsatz benötigt man diejenigen, welche am schnellsten gewachsen sind. In der Regel sind dies auch die schönsten. Das Ende des Monats bzw. gegen Ende schon Stoppläder gibt, sollte

jeder Gänsezüchter seinen Tieren diese Feder zugänglich machen. Wasch werden im Juli die Frühbrutgänse, losen sie legt nicht geschlachtet werden sollen, „gewollt“, d. h. der weichen Federn am Saug, an der Brust und am Bauche berührt. Dagegen ist schließlich nichts einzuwenden, wenn es nicht übertrieben wird. Demselben Vorhaben unterliegen wohl auch die Junggänse. Auf keinen Fall dürfen aber diejenigen Gänse „gewollt“ werden, die im August oder September geschlachtet werden sollen. — Wenn als jede andere Geflügelart haben die Enten, besonders die jedes Jahr sehr Waden alten, unter den sengenden Sonnenstrahlen zu leiden. So manches Entchen ist schon im Sommer im eingegangen. Schattig innenreicher Aufenthalt, viel Grünzeug, häufig frisches Wasser sind Vorbeugemittel gegen die Hitzhitze. Die Hitzhitzen, z. B. Peking, Ankerburg- und Dönanenten, hören im Juli auf zu legen; die Legenten aber, also Pillington, Lauf- und Kahl-Campell-Enten beispielsweise füllen noch weiterhin den Eierkorb. Alte Enten, die zur Frucht nicht mehr tauglich sind, vor dem Schlachten noch mästen zu wollen, ist vergebliche Liebesmühe. Die Jungerpel sollten nicht älter als zwei Jahre werden.

### Wagen- und Darmstörungen bei Hunden.

(Mit 2 Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

Bei Hunden wirken sich Verdauungsstörungen wie bei anderen kleineren Haustieren auch aus. Es entstehen entweder Darmstörungen oder Durchfälle; letztere hervorgerufen durch Vergärungs- und Zerlegungstoffe. Bei Magenstörungen, hervorgerufen durch unverständliche oder



schwerverdauliche Stoffe, wie z. B. Leder, Fieren, Rindes, Schöpfen, Ziegen- und Geflügelkotmengen weiß sich der Hund, wenn ihm Gelegenheit dazu gegeben ist, meist selbst zu helfen, indem er größere Mengen Gras zu sich nimmt und damit die Entleerung nach oben bewirkt. Gibt die Entleerung bereits im Darm, so gibt man eine Nahrungslutere und einen Darmlauf mit Salzfalz, Kübel oder Leinöl, gegebenen Falles auch einen solchen von schwacher Kochsalzlösung. Bei Durchfall führt man Reismehl oder Stärkeabschlüßung in den Darm. Man benutzt dazu den Darmtrichter (Abb. 1) oder auch den mit der Viterenteilung versehenen Irrigator (Abb. 2).

### Vermischtes.

◆ Wirksamere Methode. Der Kapellmeister Quanz war bekanntlich Friedrichs II. Vehemister auf der Fföle und von ihm als Komponist sehr geachtet. Einmal stellte Quanz dem König einen andern seiner Schüler auf der Fföle vor, der vortrefflich spielte. Der König erkannte dies, lobte den jungen Künstler, doch etwas kalt, und wendete sich dann an den Meister lebhafter: „Er hat mich vernachlässigt! Der junge Mensch beweißt es, und er hat sich gewiß nicht so viel Mühe gegeben wie ich.“ — „Ich habe allerdings bei ihm noch ein wirksames Hilfsmittel angewendet.“ — „So, und welches?“ — Quanz lachte, und da der König in ihn drang, so machte er eine Bewegung mit einem Korporalstock. „Aha“, lachte Friedrich, „das ist was anderes! Wir wollen lieber bei unserer Methode bleiben.“

### Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Landesbank, Magdeburg, durch die Stadtsparkasse Pödra a. l.  
Trotz der insofern der Weltwirtschaft folgenden Anforderung hat die Metallfabrik in der ersten Julimonate eine starke Entlastung erfahren. An Noten sind 250,8 Millionen Mark aus dem Verkehr zurückgezogen. Die Deckung der Noten durch Gold und Devisen hat sich, wie schon im vorigen Bericht angedeutet, stark gehoben und zwar von 47 auf 51,3%. Die allgemeine Wirtschaftslage und Arbeitsmarktlage zeigt in der vergangenen Woche kein einheitliches Bild, jedoch sind Tendenzen zur Besserung festzustellen. Für wichtige Branchen des Einzelhandels, vor allem für Textilien, ist in den letzten Monaten eine Abgabebesserung unverkennbar, die fast allgemein eine Erhöhung der Umsätze über die des Vorjahres hinaus mit sich gebracht hat. Die Ursachen hierfür dürften nicht zuletzt in der günstigeren Gestaltung der Einkommensverhältnisse, z. B. derjenigen der Industriebeschäftigten, zu suchen sein. Das Preisniveau für fast sämtliche Textilrohstoffe, Wolle- und Fertigarbeiten hat sich gegenüber dem Stande von 1928 im ersten Halbjahr 1929 gelockert. Der bis Beginn des Monats Juni weniger bedeutende Stabelformmarkt hat seinen Auftragsbestand zum Teil erheblich bessern können, jedoch vielfach bis zum Herbst hinein abwartend. Die Metall-Industrie zeigt im Mai eine Besserung sowohl gegenüber dem Vormonat als auch gegen die gleiche Zeit des Vorjahres. Aus Thüringen wird berichtet, daß die Zellulose- und Porzellan-Industrie, sowie die Nahrungs- und Genussmittel-Industrie im Mai einen Anstieg im Beschäftigungsumfang und Absatz gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen hat. Soweit die Lage der übrigen Industrien nicht von der Saison beeinflusst ist, hat sie sich gegen den Vormonat wenig geändert. Die im Vormonat festgestellte leichte Besserung des Auftragsbestandes in der Möbel-Industrie war nur von kurzer Dauer, da der Auftragsbehang in der II. Junihälfte schon wieder rückläufig war. Die Witterung im Juni ist in Deutschland für die Weiterentwicklung der Ernten allgemein günstig gewesen. Der Stand und die Entwicklung der Feldfrüchte sind befriedigend. Bei weiter günstigen Witterungsverhältnissen ist mit einer mittelguten Ernte zu rechnen. Der Großhandels-Gesamtertrag ist in dieser Woche wieder gestiegen und zwar von 139,9 auf 137,5%, dagegen ist er im Monatsdurchschnitt vom Mai zum Juni um 0,2% gesunken. Der März zeigte gegenüber der Vormonats- und noch immer anhaltenden Geschäftslage ein etwas freundlicheres Aussehen. Die Selbstverbraucher haben eine fühlbare Entspannung erfahren, was schon daraus hervorgeht, daß der Privatkonsum im Laufe der Berichtswochen eine Verabfolgung von 71,2% auf 71,0% für beide Sichten erfahren hat.

### Was wird aus dem Vermögen der Frau in der Ehe?

Diese Frage, die in unserer so besonders wirtschaftlich eingestrichelten Zeit eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat, beantwortet ein aus geselligem Jurist im neuesten Heft von Spas illustrierter Frauenzeitung „Mödenjah“.

Die Gleichstellung zwischen Mann und Frau kann nach den heutigen Verhältnissen wohl als eine fast vollkommene angesehen und, was daran noch mangelt, werden die Gesetzgeber und Gesetzgebenden in kurzer Zeit nachtragen. Was das Gesetz noch verlangt, das ist eine vernünftige und moderne Erbschaftsregel, immerhin häufiger als früher festzustellen. Für die Frau als Velle dabei ist jedoch prinzipieller Orientierung durch den Juristen, insbesondere den Fragen ihres Vermögensstands der richtigen Weg zu geben. Verwaltungsgemeinschaft des Vermögens, Professoren, Schulden der Frau, Gütertrennung und vor allem die geschiedene Vermögensbeurteilung durch den Ehepartner, die zu Schilken — das ist ausgenutzt werden können — das sind wohl Punkte, die jede Frau und jedes Mädchen interessieren müssen. Das Jahrbuch der „Mödenjah“ ist aber auch von feiner medizinischer und von feiner unterhaltender Seite eine der erhellendsten Veröffentlichungen des Monats. Groß und Klein, Wit und Jung, und vor allem die Feriens- und Urlaubsmenschen kommen auf ihre Rechnung.

### Schwer ist die Wahl des Metallfests — leicht die Wahl der Metallfeste.

Die mit den Weggewordenen Wählern vereinigten fliegenden Wähler unterhalten, erfreuen und belustigen liberal und jederzeit, in Ehrliche und an der See, bei Regen und bei Sonnenhimmel von reich bis abend.

Ihre Wähler und Gummiesen verfliegen leere Stunden, die Wähler und Preisgaben sind Anregungen und Unterhaltungen für regnerische Tage und der mögliche Preis bedeutet eine erhebliche Veränderung der Metallfeste. Wer seine gelistete Erholung auch nicht durch Feten unterbrechen will, der braucht nur die lustigen Bilder und Skizzen anzusehen, um auch feinerste Gewinn und Vergnügen aus dieser Art zu schöpfen.

Wichtig sind die fliegenden und Weggewordenen nicht. Sie sind bestrebt, die lustige Zeitverflucht für jeden See und jede Wähler zu das Ankommen auf die fliegenden Wähler kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Buchhand entgegen, ebenso auch der Verlag in Wilmanns, 27, Mödenjah. Die Beginn eines Metallfestes, bereits erlesenen Nummern werden neuen Nummern auf Wunsch nachgeliefert.

### Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-PERRSINI  
107. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Er bot Ledtrich die Hand und eilte nach dem Kinderzimmer.  
Räkeland verfolgte der Defektio seinen Weg und verstand in der Nacht.  
Zehn Minuten vor zehn Uhr am folgenden Vormittag stellte sich Ledtrich wieder in der Villa ein.  
Er hatte mit Wendland in dessen Arbeitszimmer eine kurze Unterredung.  
„Zwischen mir und Elns liegt kein Mißverständnis mehr. Wir sind beide wie neugeborenen zum Glück!“ sagte der Kommerzienrat.  
„Ich komme Eleonore Walbens wegen. So peinlich es ist, auch dieser Schattens muß erst fort sein, ehe die Sonne wieder leuchtet!“  
Wendland erstarrte.  
„Haben Sie die nicht entlassen lassen?“  
„Nein: sie ist noch im Hause!“  
„Davon hatte ich keine Ahnung. Es rührt sich nichts in ihrem Zimmer?“  
Beide Männer saßen sich schweigend an. Dann erwiderte der Kommerzienrat langsam.  
„Gehen Sie hinein! Ich verman es nicht!“  
„Wenn Sie mich erwarten wollen?“  
„Ja; doch allein Sie!“  
Ledtrich stieg nach oben. Er wußte eigentlich ganz genau, was er finden würde und war an solche Bilder gewöhnt.  
Wendland blieb im Korridor stehen. Er hörte den Schritt des Defektio.  
„Sagt Hand derselbe vor Eleonores Tür. Ein Boden schallte von oben herab. Dann knaste. Abermals ein Boden, fester schärfer. Dann knaste es.  
Teutrich hatte kurz entschlossen die Schulter gegen das leichte Schloß gestützt und die Tür aufgetoßen.  
Der Kommerzienrat ging mehrere Schritte auf dem mit Teppichen bedeckten Korridor auf und nieder. Er zog ein Tuch heraus und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Sein Bild glüht von der Treppe zu dem Eingang von Elns Zimmer. Wenn sie nur jetzt nicht herauskam!  
Nach schweren fünf Minuten kam Ledtrich die Treppe herab. Er sah ernst, aber vollkommen ruhig aus. In der Hand hielt er ein offenes Blatt Papier.  
„Welen Sie, Herr Kommerzienrat!“ sagte er halblaut.  
Wendland trat es nachsichtig. Es war Eleonores unverletzte, energische Handhchrift.  
„Ich habe das gewagte Spiel verloren; ich bin mir darüber völlig klar. Ich habe meine Stiefschwester Elns von dem Tage an gehaßt, da sie Wendlands Liebe gewann, ich habe alles aufgegeben, mich an ihre Stelle zu legen. Ich fand das vermeintliche Glück im Parke, wußte es, nur mit der Hand durch den Farnhalm reichend, in das Wasserfall; ich schrieb alle anonymen Briefe an die Polizei und tätete meine normalen geliebten Besuche durch einen Schuß im Parkillon, worauf ich ihm die Briefe stahl. Dann half ich Wendland aus dem Gefängnis und stand an Elnes. Es sollte nicht sein, daß ich es erreichte, das Schicksal war wider mich. Das Ende ist da und ich danke dem Zufall, daß ich selbst darüber verfügen kann. Ich bitte niemand um Verzeihung, denn meinen Schuß nehme ich mit hinüber. Ich war keine gemeine Verbrecherin. Nur verlagte Liebe wußte mich auf eine Bahn, die mein Verderben herbeiführte.“  
Damit schloß sein Schreiben.  
Wendland er. das Blatt zurüd.  
„Und sie?“ fragte er.  
„Tot! Seit Stunden schon!“  
„Mein Haus von neuem der Schauplatz gerichtlicher Untersuchungen! Es ist entsetzlich!“  
„Dart ich Ihnen ein Rat geben?“  
„Ich bin Ihnen nur dankbar!“

„Bringen Sie Ihre Gemahlin noch heute von hier fort — nach Bogatho. Das Kind nehmen Sie mit. Ihr Diener Baptist mag dem Hause einwilligen vorbleiben. Der Fabrikleiter ist ja auch wichtig. Answilchen erledige ich alles mit der Bescheide. Man wird gewiß billige Rücksicht nehmen. Sagen Sie Ihrer Gemahlin, daß Eleonore entlassen ist — sie ist später. Ihre persönliche Vernehmung wird ja nicht zu umgehen sein, aber wenn Sie in acht Tagen nach hier zurückkehren, ist es Zeit genug. Mein Rat ist gut und sachgemäß. Sie müssen sich aus diesem Hause heraus!“  
Nach kurzen Beminnen erklärte Wendland:  
„Sie haben recht. Es ist der einzige Ausweg. Kommen Sie mit in mein Arbeitszimmer; ich will gleich die erforderlichen Vollmachten erteilen. Die Tür oben —?“  
„Ich habe sie provisorisch verriegelt; es genügt!“  
Beide traten in Wendlands Arbeitsstube.  
Am Spätnachmittag war alles erledigt. Elns hatte sich sofort bereit erklärt, nach Bogatho mit ihrem Gatten und Kind abzureisen. Die Villa und selbst die Stadt waren nur dem engensten dickeren Einvernehmen zu werden.  
In Bogatho war neues Leben! — Vor Kaufmann braudte sie sich nicht mehr zu fürchten.  
In einem geschlossenen Wagen bradte Bruno sein armes, lo furchbar geprüftes Weib nach dem Bahnhof. Unmittelbar nachdem der Wagen den Park passiert hatte, erwiderte die von Ledtrich geführte Kriminalpolizei mit der Berichtszentrale. Die Erhebungen waren unter den gegebenen Umständen reich erledigt.  
Zu derselben Zeit überschritt Wendland mit Elns und einem Kindermadchen, das Elns Liebling trug, den Bahnhof.  
Der Zug stand schon bereit. Im letzten Augenblick trat ein Herr daher — Doktor Friedeband.  
Wendland reichte ihm die Hand.  
„Leben Sie wohl! Und Ihnen Groß und mich zu wünschen! Wenn irgend möglich, befehlen Sie uns in Bogatho! Wir werden nicht mehr nach hier zurückkehren. Ich verstaube die Villa und die Fabrik.“  
(Schluß folgt.)

### Poincare redet weiter . . .

Damesplan und Youngplan.

Paris, 17. Juli.  
Nach einer durch den Nationalfeiertag bedingten Pause lehrte Ministerpräsident Poincaré am Dienstag seinen Bericht über die Schuldenabkommen von Washington und London fort. Er ging dabei ausführlich auf die Konferenz der Finanzsachverständigen, die Wahl von Paris als Tagungsort und die Wahl des amerikanischen Vertreters Owen Young zum Vorsitzenden des Sachverständigen-Ausschusses ein. „So nichtamtlich auch die amerikanische Mitarbeit im Sachverständigen-Ausschuss war“, erklärte Poincaré, „so hat sie doch eine moralische Bedeutung, die niemand verkennen kann. Die Sachverständigen haben den Regierungen ihre Mission als ein unteilbares und unauflösliches Ganzes empfohlen. Von der ersten Sitzung an haben die französischen Sachverständigen unsere Lehre dargelegt:

Verbindung der beiden Kriegsschuldigungen und ins-tatellierte Schulden, die Zuführung, daß Frankreich außer der notwendigen Summe für den Wiederaufbau auch die nötigen Beiträge für die Zahlungen an England und die Vereinigten Staaten erhalten werde.“

Auf den Damesplan zurückgreifend führte Poincaré aus, er habe Frankreich volle Genugtuung gegeben, sich aber über die Dauer der deutschen Zahlungen ausgeprochen. Wir geben unsere Zustimmung dazu, daß der Youngplan ein Ende nehme, wenn aber bei dem Sachverständigen-Konferenz der Auffassung, daß die gegenwärtige Ziffer der Dames-Zahreszahlung in Höhe von 2½ Milliarden nur eine Mindestsumme darstellen konnte. Nach Bemerkungen über die Bank für internationale Zahlungen zog Poincaré einen Vergleich zwischen

Youngplan und Damesplan.  
Er erinnerte dann an die Umstände, die zur Forderung des Damesplans führten und ermahnte die Parteien zu teilen, daß der von Deutschland freiwillig freiwillig hervor-gewogene Marktzusammenbruch der Rückbesetzung vor-ausging.

(Zwischenrufe bei den Linken, Beifall rechts). Leon Blum (Soz.) hob demgegenüber hervor, daß der Marktzusammenbruch sich während der Rückbesetzung verschlimmert habe. Poincaré legt dann seine Rede fort. Der heutige Noten-umlauf habe vor der Rückbesetzung 1250 Milliarden erreicht, was bereits der völlige Zusammenbruch war. Frankreich habe an einer Umarbeitung des Damesplanes kein Interesse gehabt, aber den Gedanken doch ausgemittelt, weil es in ihr ein Mittel für die Beseitigung einer Ver-bindung zwischen Wiedergutmachung und Schulden gesehen habe. In dem Youngplan übergehend, unterließ Poincaré besonders die durch den Plan anerkannte

#### Priorität für den Wiederaufbau

und die enge Verbindung zwischen den deutschen Zahlungen an Frankreich und den französischen Zahlungen an Amerika. Der Youngplan gebe Frankreich nicht alles, was es von Damesplan hätte erwarten können, führe ihm aber für 37 Jahre ein jährliches Jahresvermögen von 500 Millionen Goldmark für seinen Wiederaufbau und werde vielleicht eine demnächstige Mobilisierung der deutschen Schuld gestatten.

#### Zusammenstoß mit Herriot.

Herriot macht den Zwischenruf, daß man den Zusammenhang zwischen Schulden und Wiedergutmachung nicht



... (Text partially obscured by the chart) ...  
Poincaré bricht völlig mit dem Protokoll vom 16. September, das als Voraussetzung für die Zurück-ziehung unserer Truppen die völlige und endgültige Be-seitigung der Kriegsschuldigungen und die Einlegung (2) eines Festhaltens- und Berichtigungsausschusses zur Heber-wachung der Rheinlande aufstellt. Nun verlinde plötzlich Poincaré, daß das System, auf dem Briand vor nicht zu langer Zeit bestanden habe, festlichen Wertes bar sei. Das sei eine Ungeheuerlichkeit.  
Die Politik Poincarés und Briands habe zu einer un-heilvollen Lage geführt. Durch Briands Politik habe Frankreich jetzt völlig allein da. Zur Vertiefung seines Mißerfolges nehme Briand zu Verhandlungsführer, wie kein Mann der Vereinigten Staaten von Europa zeige, seine Zu-trust. Poincaré trage die Schuld, das französische Heer auf eine so tiefe Stufe seiner Schlagfertigkeit fallen ge-lassen zu haben, daß sogar der Erhaltung des Friedens gefährlich sei.  
Das Parlament solle endlich beide Minister, die un-mittelbar für Frankreichs geschickliche Stellung ver-antwortlich seien, zur Rechenschaft ziehen.

### Hugo v. Hofmannsthal †

Aus Nummer über den Selbstmord seines Sohnes gestorben. × Wien, 16. Juli.  
Der Dichter Hugo von Hofmannsthal ist in seiner Villa in Rodaun bei Wien gestorben. Er erlag einem Gehirnschlag.

Der Tod des bekannten Dichters ist zweifellos mit dem Selbstmord seines ältesten Sohnes in Verbindung zu bringen. Die Aufregung über die Tragödie, die über seine Familie hereinbrach, scheint den förtlichen Zusammenbruch des Vaters zur Folge gehabt zu haben. Nicht von der Hand zu weisen ist auch die Vermutung zu sein, daß der Selbstmord des Sohnes zum Zusammenbruch der Ehe zwischen Poincaré und Briand beigetragen haben könnte als den festgewählten Tod.



Hugo von Hofmannsthal

### Abfahrt der „Bremen“.

Gilddanz zur ersten Ozeandurchquerung.  
— Bremen, 17. Juli.

Bei herabstürzendem Sonnenwetter und tiefblauem Himmel lehrte sich 18.00 Uhr der Dampfer „Bremen“ unter dem un-geheuren Jubel einer vieltausendköpfigen Menge zur ersten Fahrt über den Ozean in Bewegung. John Dampier gab dem stolzen Hochseiff eine weite Strecke das Geleit.

Es war ein erhebender Anblick, als die „Bremen“ den „Rote-Sand“-Leuchtturm passierte und dann dem offenen Meer zuströmte. Ganz Ozean vom allseitigen Schill als Zeichen deutschen Geschicklichen, deutschen Zuhilfenahme des deutschen Schines, als Beweis unermüdeten Strebens zum Wiederaufstieg, nach Jahren von Not und Niedergang!

### Die landwirtschaftliche Einheitsfront.

Aufstellung der Westdeutschen Landbund-Genossenschaftlichen. — Dornhausen, 17. Juli.

Die Aufstellungsversammlung des Verbandes der westdeutschen Landbund-Genossenschaftlichen war von Vertretern von 22 Ge-nossenschaftlichen best. Verbandsvorsitzender Kreischer von Wscheberg-Bann gab einen Abriss der Entwurfsge-richte des ursprünglich für den Bereich der Provinz Han-nover begründeten Verbandes, der sich später auf die beiden Lippe, Westfalen und das Rheinland ausgedehnt hatte. Die Statuten des Verbandes sei erforderlich, um das Nebeneinander vieler kleiner Organisationen zu be-seitigen, während die wirtschaftspolitische Tätigkeit des Landbundes unangefast erhalten bleibt. Das Genossen-schaftswesen soll jedoch im Interesse einer großen landwirt-schaftlichen Einheitsorganisation aufhören zu bestehen. Im Anschluß daran sprach Regierungsrat Dr. Kuehner vom

## Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-PERSINI

106. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Ihr Aussehen war so grauenvoll, daß Ely, von höch-ster Furcht gepackt, in eine Ecke des Zimmers schlüpfte. Ein lauter Hilfeschrei entrang sich ihrem Munde.

Schon stand Eleonore bei ihr und zwischen den beiden Schmeifern entpand sich ein furchtbarer Kampf. Es hatte wirklich den Anschein, als kämpfe Ely mit einer Wahn-sinnigen!

Da nästete Siffle. Im Vorzimmer erschalle ein Schritt, dann ein lauter Huf:

„Was geht hier vor? Allmächtiger — mein Weib!“

Es war der Kommerzienrat, welcher eingetreten war, nachdem er vor kurzem die Villa erreicht, sein Kind vor dem Schlafengehen aber noch einmal sehen wollte. Ein lauter Hilfeschrei begleitete seinen Schritt.

Eleonore fuhr zurück. Ihre Arme jankten schlaff herab. Wendland — und mit ihm das Ende!

Ely aber raffte sich empor. Ein banger Blick umfing die Gestalt des geliebten Mannes. Dann drach sie mit dem halberstirnten Aute „Brenno!“ ohnmächtig zusammen.

Wendland hatte zunächst nur Augen für sein wahn-sinniges Weib. Er hob Ely empor und trug sie hinaus in das Vorzimmer, das er rasch erhellte. Als er sich vor den Divan legte und ihren Kopf an sich presste, trat Techt-ritz von der Terrasse herein.

„Verzeihen Sie mir, ich hörte draußen den Hilfeschrei und hüzte nach oben!“ sagte er. „Während Sie sich mit Ihrer unglücklichen Gemahlin befaßten, ist es vielleicht angebracht, ich rechne mit der Verbrecherin da drin ab!“

„Ja“, sagen Sie ihr, ich wollte sie nie mehr sehen. Sie möge entfliehen, so lange es noch Zeit ist; um Elms willen, die ich heute wiedersah, verzeihe ich ihr. Und nicht dort in der Nähe meines unschuldigen Kindes! — Führen Sie sie hinaus!“

Techtritz verbeugte sich stumm und ging leise in das Kinderzimmer.

Auf einem Stuhle sah Eleonore mit geisterhaft bleichem Gesicht. Sie schrak nicht einmal zusammen, als sie statt Wendland den vormaligen Kriminalkommissar sah.

„Stehen Sie auf und kommen Sie mit auf Ihr Zimmer!“ forderte er sie auf. „Weigern Sie sich nicht; es wäre nutzlos.“

Da sie sich nicht regte, ergriff er sie am Handgelenk und zog sie empor.

Sie schleuderte seine Hand von sich und sagte dumpf: „Führen Sie mich nicht an! Ich komme selbst!“

Unrecht sprach sie hinaus. Wendland kniete vor Ely, die mit den ärtlichsten Armen ins Leben zurückzufand. Einen Augenblick blieb Eleonore stehen. Ihre Hände trankten sich zusammen; sie wollte vor Schmerz auf-schreien. Dann aber grub sie die Zähne in die Unterlippe und vertiefte sich Techtritz gefolgt, das Gemäch.

Der Korridor war erhell. Es ging nach oben, wo Eleonore zwei Zimmer bewohnte. Sie machte sich Vied. Dann ließ sie sich auf einen Stuhl fallen und ihr bleiches Gesicht, das plötzlich unheimlich ruhig geworden war, starrte den Detektiv trogig an.

„Was haben Sie mir zu sagen?“

„Nur Weniges!“ antwortete Techtritz kalt. „Der Kom-merzienrat weiß seit heute früh schon, daß seine Gemahlin lebte. Wir suchten sie nur bis jetzt. Er weiß aber auch den Inhalt der Ihnen gestohlenen Briefe und schloß die nötigen Folgerungen.“

„Wer hat diese Briefe?“

„Ich!“

„Wie kommen Sie dazu?“

„Ich will es Ihnen sagen, was ich nicht einmal dem Kommerzienrat mitteilte. Meine Agenten haben sie Ihnen gelassen. Ich war meiner Sache gewiß, aber ich wollte einen harten Beweis haben. Der Einbruch war fingiert. Und als mir Pullmann nach Begehung eines Mordes diese Beweise wieder abnahm, blieb nichts übrig, als ihm in vergangener Nacht abermals die Briefe entwinden zu lassen.“

„Weshalb verfolgten Sie mich so?“ stieß sie leuchtend hervor.

„Um der Gerechtigkeit zu dienen und einer unglücklichen Frau zu helfen!“

„Was läßt mich Wendland sagen?“

„Er weiß so gut wie ich, daß Sie alle jene Verbrechen bezogen haben. Er hat niemals eine andere Meinung als Ely, und will Sie nie mehr sehen. Er rät Ihnen zur Flucht, aber hoffen Sie nicht darauf. Meine Agenten und ich selbst bewachen den Port. Sie haben Zeit bis morgen früh zehn Uhr. Dann mache ich der Kriminal-polizei Anzeige!“

Eine schwere Pause entstand. Das zu Boden geknickte Haupt Eleonores richtete sich auf.

„Was wissen Sie, weshalb ich zu Mitteln griff, die das Gesetz betraten?“ stieß sie lebensschaffend hervor.

Techtritz wendete sich zum Gehen.

„Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen! Gehen Sie mit sich selbst zu Rate!“

„Ihr alle sollt mich schwach sehen — auch nicht angefaßt dieses Todesurteils, das Sie über mich fällen!“

Die Tür fiel zu. Techtritz hatte das Zimmer verlassen. Langsam legte er nach unten.

Der alte Korridorben herrschte Leben und Bewegung. Der alte Bankist rannte an Techtritz vorbei. Er schien völlig aus dem Häuschen zu sein.

„Wissen Sie es schon“, sagte er, mit den Armen hinhaltend, „unser liebe, gnädige Herr ist wieder da! Sie ist gar nicht geflohen!“ Das ist eine Geschichte! So etwas erreicht man in hundert Jahren nicht wieder.“

Techtritz nickte nur stumm. Er ging den Korridor lang-sam entlang.

„Der erste Wendland mit trübendem Gesicht.“

„Sie ist erkrankt! Und wir haben uns ausgeprochen! Wo zwei sich lieben, da gewöhnen sie einander.“ Und lächelte er. „Ich lasse ungenügend herüberholen! Sie merken, Sie mir, daß ich Ihnen vor morgen vormittag nicht mehr Rede stehen kann!“ (Fortsetzung folgt.)